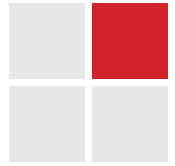


brunnen



Das kleine Magazin fürs ganze Viertel – kostenlos!

Ausgabe 3/2016

L **G** **Waterput**
E **M** **e** **puits** **ell** **中文** **o**
M **E** **L** **Колодец** **L** **z** **bron** **bru**
S **E** **L** **עברית** **P** **bron** **n** **u**
K **U** **Y** **U** **brunnen** **n**
U **t** **r** **ø** **ur**
T **e** **זדנד** **Ac** **d** **r**
B **B** **U**
R **N**
Studnia
n **R**
n **العربية**

Ein Viertel, ein
Kiezmagazin, ein Thema:

Sprache

Vom 2. bis 10. September findet die
5. Weddinger Sprach- und Leseweche
statt. Die Bürgerredaktion will da-
rauf mit diesem Themenheft
einstimmen.



Holger Eckert



Evelyne Leandro



Andrei Schnell



Sulamith Sallmann



Michael Becker



Dominique Hensel



Gleim-Oase



Beate Heyne



Dunja Berndt



Familie Stoffregen



Birgit Thomsmeier



Stefanie Ostertag



Cecilia Stickler



Jakob Hensel



Heidi Ritter-Sarrar



Ulrike Wronski



Stephanie Esser

Alle Texte und mehr über die Bürgerredaktion gibt es im Internet auf dem Redaktionsblog des *brunnen*-Magazins: www.brunnenmagazin.wordpress.com

Impressum

Verantwortliche Redakteurin/Projektleiterin:
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)
Redaktionskontakt:
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de
Telefon: (0163) 6 87 12 76

Autoren und Fotografen in dieser Ausgabe:
Siehe Fotos oben

Layout: Dominique Hensel
Idee Titelgestaltung: Beate Heyne

Druckerei: USE gGmbH, Genter Str. 8, 13353 Berlin
Auflage: 1.500
Berlin, im September 2016

Die Bürgerredaktion im Brunnenviertel wird gefördert aus Mitteln des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“

Thema

Seite

Diese Ausgabe des Kiezmagazins beschäftigt sich mit dem Thema **Sprache**.

Impressum	2
Insellüstern	3
Programm 5. Sprach- und Leseweche	4
Literaturwoche für den Wedding	5
Bibliothek mobil	6
Buchtipps	8
Der Kiez als Leinwand für Sprayer	10
Punkte lesen, mit Händen sprechen	12
Beruf: Übersetzerin	14
Sprachfallen	16
Ausflüge in die Welt der Sprache	17
Zweisprachiges Bilderbuchkino	18
Gedruckte Wörter	19
Sprachspiele	20

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde,

zur Sprach- und Leseweche im vergangenen Jahr hatten meine Paten Lieder auf mich umgedichtet und bei mir gesungen. Eines davon war das berühmte Stück „Pack die Badehose ein“. Ick hab mir köstlich amüsiert! Jetzt habe ich beim Unwetter Ende Juli selbst ganz schön nasse Füße bekommen. Die richtige Gelegenheit, das Lied noch mal zu trällern!

Bis bald,



Meine Paten bei der Leseweche 2015. Da haben sie das Lied präsentiert, das sie für mich umgedichtet haben. Foto: D. Hensel

Pack die Rosenschere ein



Haste schon mal det jesehn
Wo sich viele Autos drehn
Jetzte wird een Haus jebaut
Man sagt et is zu laut

Haste schon mal det jesehn
Wo so viele Vöjel stehn
Und een Tor ist ooch noch da
Und Menschen aus Metall

Wenn de erstmal drinne sitzt
Und dann deine Öhrchen spitzt
Singen dir die Spätzgen jerne mal wat vor

An den Tischen kann man spieln
Oder zur Schönhauser schieln
Mitten uff de Straße, det jibbet nich nochmal

Pack die Rosenschere ein
Nimm det kleene Fejerlein
Und dann nüscht wie raus nach Jleimi
Ja, wir loofen wie der Wind
Nehmen Ampeln janz jeschwind
Und dann sind wa jleich bei Jleimi

Pack die Kuchenstücke ein
Nimm det Kaffekännelein
Und dann nüscht wie raus nach Jleimi
Ja wir loofen wie der Wind
Nehmen Ampeln janz jeschwind
Und dann sind wa jleich bei Jleimi

Und dann zuppeln wa det Wildkraut von
die Beete, det ist fein
Aber mancher liebe Nachbar, ups, der
traut sich nich hinein
Pack die Rosenschere ein
Nimm det kleene Fejerlein
Weil ooch da kann man wie zuhause sein

Und dann futtern wa janz knorke und
jemütlich, det ist fein
Aber mancher liebe Nachbar, ups, der
traut sich nich hinein
Pack die Kuchenstücke ein
Nimm det Kaffekännelein
Weil ooch da kann man wie zuhause sein ...

Programm 2016 (Organisationsstand: 5. August)

Freitag, 2. September

21 Uhr: Eröffnungsgala
Centre Français, Müllerstraße 74

Samstag, 3. September

10–16 Uhr: Audio-Workshop (ab 16 Jahre)
Töne, Klänge, Stimmen und Lärm werden aufgenommen, geschnitten und bearbeitet. Es werden ein oder mehrere Audio-Stücke produziert, die bei der Abendveranstaltung präsentiert werden. Eine Voranmeldung unter mail@groni50.org ist erforderlich.

Groni50, Groninger Straße 50

18–20 Uhr: Literarische Radtour durch den Wedding

Tour mit den Veranstaltern der 5. Sprachwoche Daniel Gollasch und Frank Sorge

Treffpunkt: Café Leo am Leopoldplatz

20–22 Uhr: Kiezquiz und Büchertauschbörse

Groni50, Groninger Straße 50

Sonntag, 4. September

10–12 Uhr: Literarisches Anwohnerfrühstück: Bücher, Bilder und Geschichten aus und über Wedding und Gesundbrunnen
Freizeiteck, Graunstraße 28

16–17 Uhr: Jiddische Lieder und Geschichten mit Olaf Ruhl

Himmelbeet, Ruheplatzstraße 12

Montag, 5. September

20–1 Uhr: Lesetresen
Jede volle Stunde 15 Minuten Literatur
Café Cralle, Hochstädter Straße 10A

Dienstag, 6. September

16–18 Uhr: Von Brunnen und Oasen: märchenhafte und wahre Geschichten, Teil 1
Gleim-Oase, Gleimstraße, oder Freizeiteck, Graunstraße 28 (bei schlechtem Wetter)

19–20.30 Uhr: Bücher, Bilder und Geschichten aus und über Wedding und Gesundbrunnen

Freizeiteck, Graunstraße 28

Mittwoch, 7. September

21 Uhr: Lesung mit Claudia Tothfalussy
Café Cralle, Hochstädter Straße 10A

Donnerstag, 8. September

16–18 Uhr: Von Brunnen und Oasen: märchenhafte und wahre Geschichten, Teil 2
Gleim-Oase, Gleimstraße, oder Freizeiteck, Graunstraße 28 (bei schlechtem Wetter)

20.30 Uhr: Brauseboys

La Luz, Oudenarder Straße 16–20

Freitag, 9. September

15–17 Uhr: Interkulturelle Lesestunde
Familienzentrum, Wattstraße 16

15–17 Uhr: Offene Lesung der Theatergruppe

Wohnungsloseninitiative Unter Druck e.V., Oudenarder Straße 26

19–21 Uhr: Osis und andere Leute

Pierogarnia, Turiner Straße 21

Samstag, 10. September

21 Uhr: Finale der 5. Weddinger Sprach- und Lesewoche
Mastul e.V., Liebenwalder Straße 33

Literaturwoche für den Wedding

Die Weddinger Sprach- und Leseweche steht unmittelbar bevor. Sie findet vom 2. bis 10. September statt. Sie bietet damit zum bereits fünften Mal ein Forum für Leseveranstaltungen und andere thematische Aktionen im Stadtteil. Auch die Bürgerredaktion im Brunnenviertel beteiligt sich an der Sprach- und Leseweche: Diese Ausgabe des *brunnen*-Magazins erscheint komplett zum Thema Sprache. Von Dominique Hensel



Wie in den Jahren davor wird die Sprach- und Leseweche ohne Fördermittel von Daniel Gollasch (Kulturverein Mastul e.V) und Frank Sorge (Lesebühne Brauseboys) organisiert. Am Freitag, den 2. September findet die Eröffnungsgala im Centre Français in der Müllerstraße statt. Es folgt eine Veranstaltungswoche für Groß und Klein in den Kiezen. Im Brunnenviertel gibt es Veranstaltungen auf der Gleim-Oase, im Freizeiteck und im Familienzentrum Wattstraße.



Das offizielle Motiv der diesjährigen Sprach- und Leseweche. Foto: Veranstalter
Oben: Lesung auf der Gleim-Oase. Unten: Lesung im Hauseingang. Fotos: Michael Becker

Im vergangenen Jahr zogen 25 Veranstaltungen mehrere Hundert Besucher an. Die Woche ist auch in diesem Jahr ein Angebot für alle: Es gibt interkulturelle Lesungen, ein Kinderangebot und auch in der Wohnungsloseninitiative Unter Druck e.V. wird gelesen. „Gemeinsam mit allen Literatur- und Lesebegeisterten wollen wir den Wedding lesend entdecken und dabei neue Lieblingsorte kennenlernen“, sagt Daniel Gollasch.





Kinder der Heinrich-Seidel-Grundschule erkunden die Bibliothek am Luisenbad. Rechts: Birgit Thomsmeier hilft einem Mädchen, ein Buch im großen Bücherregal zu finden. Fotos (3): Dominique Hensel

Bücherwürmer auf Nahrungssuche

Schülerinnen und Schüler der Heinrich-Seidel-Grundschule erkundeten die Bibliothek am Luisenbad und fanden dabei jede Menge Futter für ihren Medienhunger. Von Birgit Thomsmeier

In der Heinrich-Seidel-Grundschule treffen sich regelmäßig Leseexperten: Im vergangenen Schuljahr waren es zehn Viertklässlerinnen und Viertklässler, die gern und viel lesen. Was lag für diese Gruppe also näher, als auch einmal einen Blick hinter die Kulissen einer öffentlichen Bibliothek zu werfen? Unter der Leitung von Petra Wiese, Pädagogin der tjfbg gGmbH im Lese- und Literaturzentrum der Heinrich-Seidel-Grundschule, machten sich die Kinder im Rahmen des Projektes „Bibliothek mobil“ an mehreren Nachmittagen auf den Weg zur Bibliothek am Luisenbad. Das Projekt wird mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ gefördert.

Adam und Jinan beschreiben zunächst den Weg: „Wir starteten an der Heinrich-Seidel-Grundschule in der Ramlerstraße.

Und gingen mit unserer Lesegruppe zur U-Bahn-Station Gesundbrunnen und fuhrten los. An der nächsten Station mussten wir schon aussteigen, und zwar an der U-Bahn-Station Pankstraße. Da sieht man die Brüder Boateng auf einer Hauswand. Dann liefen wir die Badstraße hoch bis zur Trave-münder Straße, Hausnummer 2. Dort befindet sich die Bibliothek am Luisenbad.“

Beim ersten Besuch waren die Umgebung und die Geschichte des Ortes interessant: Hier, direkt an der Panke, gab es früher eine Heilquelle, der der Ortsteil Gesundbrunnen seinen Namen verdankt. Das Verwaltungsgebäude und die Bibliothek sind durch einen unterirdischen Gang verbunden. Dieser Gang wirkt auf die Leseexperten zunächst ein wenig unheimlich – ob hier wohl ein Quellgeist namens Luise spukt?

Heidi hat sich mit der Geschichte beschäftigt und herausgefunden, dass die Bibliothek benannt wurde nach „Königin Luise Auguste Wilhelmine Amalie Herzogin zu Mecklenburg von Preußen. Sie wurde am

10. März 1776 in Hannover geboren und starb am 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz.“ Aber vielleicht hat sie ja auch einmal von dem Wasser aus dem „gesunden Brunnen“ getrunken?

Ibrahim und Hassan erklären die Bibliothek: „Es gibt Bücher, CDs, DVDs, Blue-Rays und anderes, dazu auch noch Konsolenspiele und Zeitschriften. All diese Sachen nennt man Medien. Bücher kann man vier Wochen, CDs zwei Wochen ausleihen.“

Auch Rana, Ferdane und Sarah entdeckten die unterschiedlichen Medien und Angebote: „Eigentlich ist es doch langweilig, wenn nur Bücher in der Bibliothek zu finden sind, vor allem für Kinder und Jugendliche. Aber zum Glück kann man sich DVDs, CDs, Comics und sogar Hörbücher ausleihen.“ Es gibt auch Computer, „an denen man schulische Aufgaben lösen kann und sogar spielen darf.“ Und: „Bücherreihen von Romanen, Fantasy, Bestsellern bis zu Zeitschriften für Erwachsene, Sportbüchern und noch vieles mehr.“

In der Kinderbibliothek fanden Ferdane und Sarah „Tierbücher, Märchenbücher in Fremdsprachen, Guinness World Records 2016. Es gibt auch Brettspiele oder Kar-

tenspiele.“ Und: „Zeitschriften: Girl, Kids, Galileo (genial) und jetzt die Comics: Micky Maus, Witch, Petterson und Findus. Außerdem gibt es noch Bücher für Eltern.“

Lina und Yusuf, die beiden Rechercheprofis, suchten ihr Lieblingsbuch „Die wilden Hühner“. So gingen sie vor: „Auf einem Computer ist ein Programm, das OPAC heißt. Damit kann man Bücher finden. Wir gehen auf ‚Suche‘ und schreiben: ‚Die wilden Hühner‘. Es ergibt 46 Treffer, aber es sind nicht nur Bücher, sondern auch E-Books, DVDs, CDs und andere Medien. Wir schränken die Treffer ein, wir klicken ‚Buch‘ an, und wir erhalten 19 Bücher. Wir finden viele Titel, und wir suchen uns ein Buch aus.“ Alle Medien in der Bibliothek haben ihren festen Platz. Mit den Angaben im OPAC lässt sich der genaue Standort aber leicht ermitteln: „Jetzt wissen wir, wo das Buch steht. Wir gehen zum Regal und holen das Buch.“

Natürlich haben auch andere Kinder ihre Lieblingstitel verraten. Ferdane liest gern die Bücher von Julia Boehme, besonders „Conni und das Hochzeitsfest“. Jinans Favorit ist „Conni geht auf Klassenfahrt“. „Conni geht in den Zoo“ ist ebenfalls beliebt. Adam mag die „Fußball-Haie“. Und für jüngere Geschwister empfiehlt Sarah ihr früheres Lieblingsbuch „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“. Ibrahim und Hassan erklären, wann man in die Bibliothek kommen kann: „Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag 10 bis 19.30 Uhr und Samstag 10 bis 14 Uhr.“ Ranas Fazit: „Hier gibt es immer was Neues zu entdecken.“

Die dem Brunnenviertel nächstgelegenen Bibliotheken sind die Philipp-Schaeffer-Bibliothek, Brunnenstraße 181, und die Bibliothek am Luisenbad, Travemünder Straße 2.



Ein Mädchen probiert den Rückgabeautomaten aus.



Wörter und Bilder wechseln sich in Konstantins Lieblingsbuch ab. Foto: Stephanie Esser

gondolino-Verlag, 2011, (nur noch gebraucht erhältlich), 128 Seiten, ab 5 Jahre empfohlen

Konstantin (6 ³/₄ Jahre alt) empfiehlt das Buch „Lesen lernen mit Piratengeschichten: Die schönsten Lesebildergeschichten für den ersten Leseerfolg“. Er hat seiner Mama diktiert:

Da gibt es einen Pirat Rotstrumpf, der verliert seinen Strumpf. Der riecht immer so schön nach Kokos, aber der Wind hat den Strumpf weggepustet. Alle Piraten des Meeres bringen dem Piraten rote Strümpfe, aber die stinken nur nach Käse. Da trifft Rotstrumpf eine Piratin. Die hat einen Schal, der ist rot und riecht nach Kokos. Sie hat den Strumpf gefunden und aus der Wolle einen Schal gestrickt. Den gibt sie dem Piraten. Er ist ganz froh. Und jetzt heißt er Pirat Rotschal. Mir gefällt das Buch, denn ich mag Piraten. Und es ist toll, dass man da mitlesen kann.

Das ist mein Lieblingsbuch!

Jakob (7 ³/₄ Jahre alt) empfiehlt das Buch „Die Rückkehr der Kurzhosengang“. Er hat selbst in den Computer getippt:

Ich will euch heute das Buch über die Kurzhosengang vorstellen. Es heißt „Die Rückkehr der Kurzhosengang“. Da geht es um 4 Jungs. Die Jungs in der Gang haben alle komische Namen. Sie heißen Island, Rudolpho, Snickers, Zement. Die Geschichte spielt in Kanada. Sie handelt davon, dass Zement verschwunden ist. Ich kann euch das Buch nur empfehlen.

Das Buch von Zoran Drvenkar ist 2008 (Taschenbuch) im Carlsen-Verlag erschienen. Es hat 416 Seiten und ist empfohlen ab 10 Jahren. Es ist noch im Handel, kann aber auch in der Stadtbibliothek Mitte ausgeliehen werden. Es gibt noch zwei weitere Bücher über die Kurzhosengang.



Jakob zeigt sein Lieblingsbuch. Er geht nach den Sommerferien in die 2. Klasse, bald kann er es selbst lesen. Foto: Dominique Hensel

Das solltet ihr mal lesen!



Birgit Thomsmeier vom Projekt „Bibliothek mobil“ empfiehlt:

Astrids Plan vom großen Glück

Mama ist mit dem Dummkopf zusammen und Papa

mit Pony-Pia – aber Astrid, fast elf, möchte wieder gemeinsam mit Mama und Papa leben. So wie früher, als sie herrliche Familienferien auf einer unbewohnten Schäreninsel verbracht haben. Sie beschließt, die beiden auf dieser Insel wieder zusammenzubringen. Doch dafür muss sie zunächst einiges tun, zum Beispiel Mamas neuen Freund schachmatt setzen – Kleber auf der Klobrille ist da hilfreich.

Zunächst funktioniert ihr Plan. Sie schafft es, allein auf die Insel zu kommen, und ihre besorgten Eltern folgen ihr. Astrid hat an alles gedacht: Handys sind ausgeschaltet, das Boot, mit dem ihre Eltern auf die Insel kamen, hat sie losgemacht, die Familie ist allein – einer Versöhnung steht eigentlich nichts mehr im Weg. Die Insel ist nur nicht so einsam, wie Astrid gedacht hatte: Entführer nutzen sie als Versteck. Auf einmal findet sich Astrid in einem Kriminalfall wieder, und das Abenteuer geht erst richtig los ... Eine spannende und lustige Abenteuergeschichte mit einer sehr erfindungsreichen Hauptdarstellerin!

Levi Henriksen: Astrids Plan vom großen Glück, dtv Verlagsgesellschaft, 256 Seiten, ISBN 978-3-4237-6090-4, ab 9 Jahren



Heidi Ritter-Sarrar von der Bibliothek am Luisenbad empfiehlt:

Wild! Tierisches vom Tiger bis zum Känguru

Faszination wilde Tiere:

Überall auf der Welt ziehen sie uns in ihren Bann. Filu, ein neugieriger Leseforscherfuchs, geht auf Entdeckungsreise und erfährt jede Menge Verblüffendes über Affen, Kängurus, Bären, Elefanten, Raubkatzen und Wölfe. Welches ist das schnellste und welches das stärkste Raubtier? Welches Tier springt am weitesten? Warum haben Menschen Angst vor dem Wolf? Welche Tiere haben Angst vor den Menschen? Kann der Mensch bedrohte Tiere schützen? Viele spannende und ungewöhnliche Fakten wollen entdeckt werden.

Das Buch ist besonders liebevoll gestaltet und es gibt viel zu entdecken und zu staunen. Lustige Bilder, schöne Fotos, kurze humorvolle Texte und Sprechblasen wechseln sich ab. Zwischendurch gibt es kleine Rätsel und am Ende ein wildes Quiz. Lesefreude pur versprechen auch die anderen Titel dieser neuen Reihe für Leseanfänger (Lesestufe A, B und C).

Kathrin Köller: Wild! Tierisches vom Tiger bis zum Känguru (Leseforscher B). Mit Illustrationen von Julia Dürr. Ueberreuter Verlag 2015, 52 Seiten, ISBN 978-3-7641-5063-1, ab 7 Jahren

Beide Bücher können auch in der Bibliothek am Luisenbad und der Philipp-Schaeffer-Bibliothek ausgeliehen werden.

Der Kiez als Leinwand für Sprayer

Für die einen sind sie ein Symbol dafür, dass soziale Kontrolle im Stadtteil fehlt, für die anderen eine künstlerische Ausdrucksform. Welche Graffiti gibt es im Brunnenviertel? Von Rike Stoffregen

Simple Tags (sprich: TägS) sind die Unterschriften von GraffitiSprayern. In der Regel werden sie illegal überall hingesprüht und dürften den Allermeisten eher auf die Nerven gehen. Die Kürzel selbst sagen dem Betrachter nichts – sollen es auch meist nicht, denn die Anonymität ist für den Sprayer wichtig. Er (oder sie) tut ja etwas Verbotenes. Nur Angehörige der Szene wissen gelegentlich, wer sich hinter einem bestimmten *Tag* verbirgt. Mit echtem Namen kennt man sich eher selten.

Ein oft gesehener, wenn auch offensichtlich nicht besonders künstlerisch veranlagter Sprayer scheint Zoom zu sein. Seine *Tags* sieht man auf der Swinemünder Straße eigentlich überall. Wir wissen natürlich nicht sicher, ob sich hinter Zoom immer derselbe Urheber verbirgt. Falls ja, hat er

oder sie jedenfalls den Stil mehrmals geändert. Überhaupt, das ehemalige Gebäude des Diesterweg-Gymnasiums ist zum Dorado für Sprayer geworden. 2011 ist die Schule in die Böttgerstraße umgezogen, aber das vom Architekturbüro Pysall, Jensen, Stahrenberg & Partner entworfene Gebäude in der Putbusser Straße 12 verfällt zusehends und wurde zur Leinwand für Sprayer.



Ehemaliger Standort des Diesterweg-Gymnasiums: Der Sprayer Olaf war auch schon da.



Zoom hat sich unter anderem am schon seit einigen Jahren nicht mehr genutzten Standort des Diesterweg-Gymnasiums verewigt.



Andere befällt beim Anblick des verfallenen Schulgebäudes eher ein unangenehmes Gefühl, nämlich ...

Aber nicht selten kommt es vor, dass Studierende der Architektur es aufsuchen und fotografieren, weil es eine für die 1970er-Jahre typisch poppige Architektur aufweist. Gerade das heftige Orange ist ein echtes Kind seiner Zeit. Auch junge Besucher aus anderen Bundesländern wissen den spröden Charme des Gebäudes zu schätzen.

Wenige Meter weiter östlich – im Mauerpark – gibt es an vielen Stellen Graffiti. Zwar ist das Sprayen auch hier, an der Grenze zwischen Mitte/Wedding und Prenzlauer Berg, grundsätzlich verboten, es sei denn, der Hausherr hat es im Auftrag gegeben.



Legal gesprüht in der Lortzingstraße, im Auftrag der Degewo.

Für jede Ausgabe des *brunnen* bittet die Redaktion Hobbyfotografen aus dem Kiez um ihre Sicht auf das Brunnenviertel. Die Fotos werden in der Kategorie „Mein Brunnenviertel“ veröffentlicht. Dieses Mal zogen **Lyonel, Florens, Annette** und **Matthias Stoffregen** mit ihrer Kamera durch die Nachbarschaft.

Es gibt an der ehemaligen Berliner Mauer selbst, direkt neben dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark, eben auch ein Stück Mauer, an dem das Sprayen ausdrücklich erlaubt ist. Das wird auch ausgiebig genutzt.



An der Wand im Mauerpark versuchen sich Amateure.



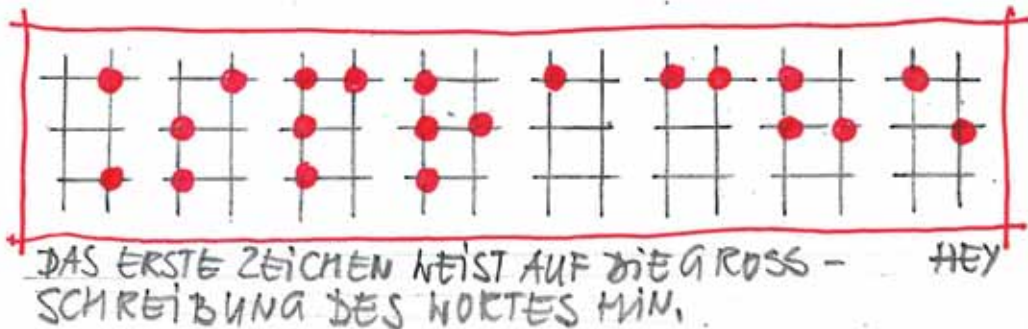
Auch echte Könnner sprayen im Mauerpark.

Was hier teilweise zu sehen ist, sind ohne Zweifel echte Hingucker. Diese Freiheit gehört zum Flair der berühmten Grünfläche in unserer Nachbarschaft. Der Mauerpark dürfte wohl auch deshalb inzwischen in keinem Berlin-Reiseführer fehlen.

Punkte lesen, mit Händen sprechen

Miteinander kommunizieren – wie geht das ohne Sehsinn oder ohne Gehör? Zwei Sprachen helfen, wenn eines der

Sinnesorgane nicht funktioniert: die Brailleschrift und die Gebärdensprache.
Von Beate Heyne



Was wie ein Muster aus Spielsteinen aussieht, ist das Wort „SPRACHE“ in der Blindenschrift. Wann und wie entstand diese Schrift? Im Jahr 1825 entwickelte der damals 16-jährige Pariser Louis Braille (1809–1852) die Schrift. Mit nur drei Jahren war er infolge eines Unfalls in der Sattlerwerkstatt seines Vaters erblindet. Aufbauend auf der „Nachtschrift“ von Charles Barbier, mit der Soldaten im Dunkeln Nachrichten übermitteln konnten, entwickelte Braille eine eigene Schrift, die nach ihm benannte Brailleschrift.

Durch die Kombination von sechs erhabenen Punkten, drei in der Höhe und zwei in der Breite, lassen sich alle Buchstaben, Umlaute, Satzzeichen und Zahlen darstellen. Selbst Zeichen der heutigen Zeit wie das @ wurden in die Schrift integriert. Insgesamt sind 64 Kombinationen der Punkte möglich.

Als leidenschaftlicher Klavierspieler entwickelte Braille auch eine Blindenschrift für das Lesen von Noten. Schon seit 1878 ist

die Brailleschrift die international verbindliche Blindenschrift. Ein Jahr später wurde sie offiziell in Deutschland eingeführt. Damit sie für alle lesbar ist, wird sie heute in zwei Normen geregelt: in der DIN 32976 und der DIN 32986.

Die Brailleschrift gibt es für alle Sprachen, auch für nicht lateinische und nicht alphabetische Schriften wie Chinesisch – und sogar für chemische Formeln. Einen wesentlichen Unterschied zur Schrift der Sehenden gibt es: In der Blindenschrift werden alle Sprachen von links nach rechts gelesen, also auch die arabische. Indem man in der Zeile von links nach rechts mit den Fingerspitzen über die Punktekombinationen fährt, entstehen aus den Buchstaben Wörter und in der Folge Sätze und Texte.

Eine Anmerkung am Rande: Im Jahr 1999 wurde ein sieben Jahre zuvor im Asteroiden-Hauptgürtel entdeckter Asteroid zu Ehren des Erfinders der Blindenschrift benannt. Er heißt seitdem Asteroid (9989) Braille.

Hörgeschädigte (Gehörlose oder Schwerhörige) nutzen eigentlich zwei Sprachen zur Verständigung. Hauptkommunikationsmittel ist die Gebärdensprache. Sie besteht aus einer Verbindung von Gestik, Gesichtsmimik, lautlos gesprochenen Wörtern und Körperhaltung. Wenn für ein Wort oder einen Namen noch kein Gebärdenzeichen verbreitet ist, wird zusätzlich auf das Fingeralphabet zurückgegriffen. Das heißt mithilfe der Finger wird das betreffende Wort buchstabiert.

Weit verbreitet ist das Einhand-Fingeralphabet, mit dem die Buchstaben durch die Finger einer Hand dargestellt werden. Dabei werden überwiegend die Formen der kleinen Buchstaben mit den Fingern

nachgebildet. Zum Beispiel ergibt sich der Buchstabe „d“, wenn der Zeigefinger aufrecht steht, während der Mittelfinger oder die drei anderen Finger zusammen mit dem Daumen einen Kreis bilden.

Die älteste bekannte Veröffentlichung dieses Fingeralphabets stammt von Juan Pablo Bonet, einem Verwaltungsbeamten der spanischen Regierung, aus dem Jahr 1620. National haben sich Varianten des Fingeralphabets herausgebildet. Unterschiedlich dargestellt werden dabei zum Beispiel Laute aus mehreren Buchstaben. In einigen Ländern, unter anderem in Großbritannien, Indien, Australien und Tschechien, wird das Fingeralphabet mit zwei Händen ausgeführt.

Für das Wort „Sprache“ sieht die Abfolge der Fingerzeichen wie folgt aus:



Internetlinks zum Thema „Blind oder sehbehindert“

www.dbsv.org (Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.)

www.blista.de (Deutsche Blindenstudienanstalt e.V., Marburg / Bildungs- und Hilfsmittelzentrum für Blinde und Sehbehinderte, gegründet 1916)

www.museum-blindenwerkstatt.de (Museum der Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin – ein Erlebnis auch für Sehende in Bezug auf die Historie, den Umgang mit einem Denkmal und die Museumsgestaltung für alle)

www.blinden-zentrum-tibet.de (1998 von der blinden Niederländerin Sabriye Tenberken gegründetes Projekt für blinde Kinder in Tibet – 1999 besuchte es die Autorin vor Ort, inzwischen ein weltweit arbeitendes Projekt)

Internetlinks zum Thema „gehörlos“

www.gehoerlosenbund.de (Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.)

www.visuelles-denken.de (Seite des Wissenschaftsjournalisten Dr. Olaf Fritsche insbesondere für Hörende – für die Kommunikation mit Gehörlosen)

Jede Woche eine neue Welt

Sie holt betrunkene Wikinger aus dem Knast und überträgt Texte über Parasiten ins Schwedische – Cecilia Stickler gewährt Einblicke in ihren Arbeitsalltag als Übersetzerin.

Auch wenn die Cyberwelt Wunder vollbringen kann, wie Autos und Züge ohne Fahrer fahren zu lassen, so hat man es noch nicht geschafft, uns Übersetzer überflüssig zu machen. Und ich sage ganz klar: Hurra! Weiter so! Ich glaube, wir haben alle mal eine Bedienungsanleitung in der Hand gehabt, die eine reine Lachnummer war. Und wir kennen alle die wirren E-Mails, die uns tolle Kredite anbieten. Diese werden sicher maschinell übersetzt, und für uns Sprachmenschen sind sie eine echte Zumutung.

So etwas sollte bei einem lebenden Übersetzer nicht vorkommen – und wenn doch, dann hat derjenige seinen Beruf verfehlt. Aber bevor ich ganz kurz etwas aus dem Alltag einer Übersetzerin erzähle, möchte ich gerne zwei Begriffe klären, die häufig

durcheinandergeraten. Ein Übersetzer übersetzt schriftlich, der Dolmetscher nur mündlich. Alles klar? Gut!

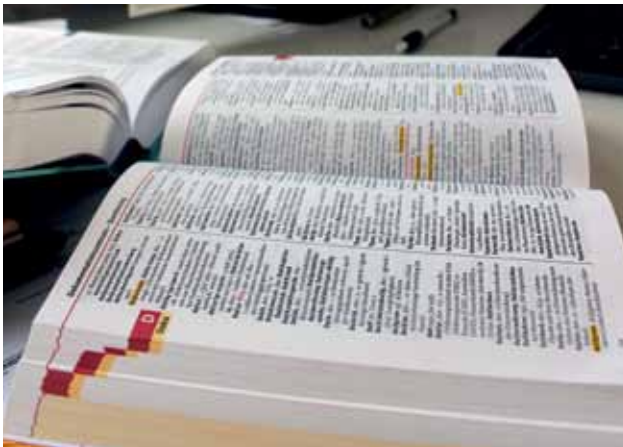
Seit mehr als 40 Jahren arbeite ich als Übersetzerin für meine Muttersprache Schwedisch. Das heißt, dass ich Texte aus dem Deutschen ins Schwedische und vom Schwedischen ins Deutsche übersetze. Und wie wird man Übersetzer? Einfach loslegen? Nein, so leicht geht das leider nicht.

Es gibt im Prinzip drei Wege:

1. Man kann die Prüfung als Staatlich geprüfter Übersetzer ablegen.
2. Man kann die Prüfung als Anerkannter Übersetzer vor der Industrie- und Handelskammer ablegen.
3. Man kann ein Studium absolvieren und mit dem Bachelor (BA) oder Magister (MA) abschließen.

Neugierig geworden? Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ) hat die verschiedenen Wege in den Beruf sehr übersichtlich auf seiner Internetseite dargestellt (Internetlink am Textende). Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Prüfungen nicht ganz einfach sind. Weil die Mitgliedschaft im BDÜ nach abgelegter Prüfung ein Gütesiegel ist, sind die Aufnahmebedingungen gnadenlos.

Und wie arbeitet man dann? Oh, die Auswahl ist sehr groß: Man kann zum Beispiel Fachübersetzer, Literaturübersetzer, Software-Lokalisierer, Untertitler,



Cecilia Sticker an ihrem Arbeitsplatz. Fotos: Stefanie Ostertag



Urkundenübersetzer oder Konferenzübersetzer werden. Man kann freiberuflich tätig oder fest in einem Unternehmen angestellt sein. Man kann sich auf kleine hübschen Schrauben oder auf Strickmuster spezialisieren oder, oder, oder. Überall werden Fachleute gebraucht. Ich bin freiberufliche Fach- und Urkundenübersetzerin und von den Berliner Gerichten und Notaren ermächtigt. Das heißt, ich darf meine Übersetzungen beglaubigen. Wir kennen das ja alle: Beim Amt wollen sie immer gern den kleinen runden Stempel sehen, und den habe ich – jawohl!

Mein skurrilster Auftrag? Mitten in der Nacht von der Polizei abgeholt zu werden, um auf der Polizeiwache einigen randalierenden und sturzbetrunkenen Schweden aus der Patsche zu helfen. Sie hatten im Bordell die Rechnung leider nicht bezahlt,

und das ist nicht empfehlenswert – danach landet man halt bei der Polizei. Dort gingen die schwer angetrunkenen Wikinger den Polizisten so auf die Nerven, dass man mich holte.

Mein spannendster Auftrag? Ich habe eine Ausstellung über Parasiten für das Naturkundemuseum ins Schwedische übersetzt. Ich bin immer noch zutiefst von der Intelligenz der Parasiten beeindruckt, und ich hatte von der ersten bis zur letzten Seite wahnsinnigen Spaß – und auch manchen Gruselschauer. Da habe ich mich fast geschämt, für so viel Spaß eine Rechnung auszustellen. Damals beschloss ich, dass ich keinen rohen Fisch mehr esse. Sushi ade!

Der Übersetzerberuf ist spannend. Man lernt unglaublich viel Neues und mit dem Internet ist die Recherche viel leichter, aber gleichzeitig auch viel unübersichtlicher geworden. Er ist auch ein einsamer Beruf, denn man arbeitet – wenn man freiberuflich tätig ist – meistens allein. Aber dafür hat man die ganze Welt zu Gast. Letzte Woche war ich im Gartenbau unterwegs. Das war für mich ganz neu, und jetzt weiß ich zum Beispiel über Baumschulquartiere, An- und Aufzucht Bescheid. Kann ja nie schaden, schließlich bin ich Pflanzschalenpatin am Vinetaplatz!

Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. beantwortet die Frage: Wie wird man Dolmetscher oder Übersetzer? Die Internetseite des Verbands ist unter www.bdue.de erreichbar. Hinter dem QR-Code verbirgt sich der Direktlink.



Imagine a seguinte situação:

Você está no aeroporto de Frankfurt, chegando do Brasil e a alfândega te para. Eles abrem a sua mala e encontram um monte de coisas não declaradas. Eles vão perguntar o que são e você vai responder:

- Gifts.

Em seguida, uma patrulha da polícia tática especial irá entrar na sala aonde você e sua mala estão e irá pegar cuidadosamente cada item não declarado que você disse ser „gift“. Você será encaminhado para uma sala de interrogatório e o policial mau e o policial bom irão te encher de perguntas, dentre elas: „de que grupo terrorista você faz parte?“

Você não vai ter a mínima ideia sobre o que eles estão falando e vai continuar repetindo:

- Mas, são só „gifts“. Só „gifts“.

E começará a entrar em desespero, até que

um intérprete aparece e te pergunta, em português, o que são aquelas coisas.

Você vai responder:

- Presentes.

O intérprete vai rir de você, na sua cara. Porque ele não pode rir dos policiais, obviamente. Depois que ele se controlar, vai dizer para os policiais que você não é terrorista, que seu único erro é não falar alemão. (O fato dos policiais não entenderem inglês fica só entre você e o intérprete)

Você será liberado, terá seus presentes de volta e na saída do aeroporto irá lembrar de olhar no dicionário qual o pecado que você cometeu.

Presente, em alemão é Geschenk. Gift é veneno. „Boa sorte, amigão, na terra da salsicha.“

- Irá pensar consigo mesmo.

Armadilhas da língua – Sprachfallen

Eine fiktive Anekdote in zwei Sprachen: Portugiesisch und Deutsch. Von Evelyne Leandro

Stell dir folgende Situation vor:

Du bist im Frankfurter Flughafen, aus Brasilien angekommen. Da nimmt dich der Zoll zur Seite. Sie öffnen deinen Koffer und finden viele nicht deklarierte Sachen darin. Sie fragen dich nach dem Inhalt und du antwortest auf Englisch: „Gift“. Kurz danach steht die Polizei im Raum und nimmt vorsichtig alle Sachen, die du als „gift“ bezeichnet hast, aus dem Koffer.

Du wirst zu einem Verhörraum gebracht. Zwei Polizisten befragen dich. Unter anderem: „Zu welcher Terrorgruppe gehörst du?“ Du hast keine Ahnung, wovon sie reden. Du wiederholst immer nur: „It is just a gift! Gifts!“ Die Verzweiflung wächst, bis zu dem

Moment, als ein Dolmetscher kommt und dich in Portugiesisch fragt, um welche Sachen es sich handelt. Du sagst: „Presentes“. Der Dolmetscher lacht über dich. Dann erklärt er den Polizisten, dass du wahrscheinlich kein Terrorist bist. Dein einziger Fehler wäre, nicht Deutsch zu sprechen. (Der Fakt, dass die Polizisten nicht Englisch sprachen, bleibt unter uns.) Sie lassen dich gehen. Die „Gifts“ bekommst du auch wieder.

Schon auf dem Flughafen fällt dir ein, im Wörterbuch nachzusehen, was du falsch gemacht hast. Presente heißt auf Deutsch Geschenk. Und Gift auf Englisch poison. Und du denkst: „Viel Glück, Kumpel, im Kartoffelland ...“

Ausflüge in die Welt der Sprache

Auch nach Ende der Sprach- und Lesewoche bietet Berlin viele Möglichkeiten, sich weiter mit dem Thema „Kommunikation“ zu befassen. Tipps für Museumsbesuche und ein außergewöhnliches Restaurant. *Von Ulrike Wronski*

Geflügelte Worte

Vom Rauchzeichen bis zum Smartphone: Das Museum für Kommunikation beleuchtet den Umgang der Menschen mit Zeichen, Codes und Medien. Noch bis zum 16. Oktober läuft die Sonderausstellung „Mein Name ist Hase! Redewendungen auf der Spur“. *Museum für Kommunikation Berlin, Leipziger Straße 16, Berlin-Mitte, Internet: www.mfk-berlin.de*

Retter des Alphabets

Das Buchstabenmuseum ist das erste Museum weltweit, das Schriftzüge aus dem öffentlichen Raum sammelt und als Teil der Stadtgeschichte präsentiert. So konnten bereits Hunderte Buchstaben vor der Verwitterung oder Verschrottung gerettet werden.

Buchstabenmuseum, Stadtbahnbogen 424 Ecke Claudiusstraße, Berlin-Tiergarten, Internet: www.buchstabenmuseum.de

Punkte fürs Lesen

Mit sechs Punkten revolutionierte Louis Braille 1825 die Kommunikationsmöglichkeiten für blinde Menschen. Wie die von ihm entwickelte Schrift funktioniert und welche Hilfsmittel sehbehinderten Menschen noch den Alltag erleichtern,



Mit diesem Motiv wirbt das Museum für Kommunikation für die Ausstellung „Mein Name ist Hase! Redewendungen auf der Spur“. Foto: Ramón Voigt & Johanna Springer/ Museumsstiftung Post und Telekommunikation

lässt sich im Deutschen Blinden-Museum erkunden.

Deutsches Blinden-Museum, Rothenburgstraße 14, Berlin-Steglitz, Internetseite: www.blindenmuseum-berlin.de

Essen im Dunkeln

Ohren gespitzt und Gaumen befragt! Beim Dinner im stockfinsternen Gastraum der unsicht-Bar verzichten die Gäste freiwillig auf optische Reize. Blinde und stark sehbehinderte Kellner stehen den Besuchern zur Seite, während diese ihre übrigen Sinne ganz neu entdecken.

unsicht-Bar Berlin, Gormannstraße 14, Berlin-Mitte, www.unsicht-bar-berlin.de

Licht aus, Bücher raus!

Eine Kinderveranstaltung findet sich immer öfter in den Programmen: das zweisprachige Bilderbuchkino. Es soll Kindern Spaß machen und ihnen beim Lesenlernen und beim Spracherwerb helfen. *Von Andrei Schnell*

An zwei Tagen in den Ferien ging im Familienzentrum in der Wattstraße das Licht aus und das Bilderbuchkino an. Moment mal, denkt der eine oder andere vielleicht: Was denn nun – Kino oder Bilderbuch? Zweisprachiges Bilderbuchkino gibt es in Berlin bereits seit mindestens zehn Jahren. Die Bürgerstiftung Berlin hat es in viele Kieze getragen, in Kitas, Grundschulen und Familienzentren, auch ins Brunnenviertel.

Ohne Beamer, Projektor oder Whiteboard gibt es kein Bilderbuchkino. Die Zeichnungen aus Bilderbüchern wie „Der Gruffelo“, „Pettersen und Findus“ oder „Ich bin der Stärkste im ganzen Land!“ werden an die Wand geworfen.

Neben dem Bild sitzt ein Erwachsener und beginnt ganz langsam die Geschichte vorzulesen, aus der das Bild stammt. Nach jedem dritten Satz macht der Vorleser eine Pause und wartet auf Reaktionen der Kinder. Oder er stellt eine Frage: Wo ist denn auf dem Bild der große, böse Wolf, der der stärkste im Land sein will? Was heißt Wolf auf Türkisch? Oder eine schwere Frage wie: Was heißt das eigentlich, stark zu sein? Und dann sind die Kinder an der Reihe. Denn genau darum geht es: dass die



Eine Vorstellung des zweisprachigen Bilderbuchkinos im Familienzentrum Wattstraße. Unten: Auf dem Programm stand das Buch „Ich bin der Stärkste im ganzen Land!“ Fotos: Dominique Hensel



Kinder reden. Bilderbuchkino ist kein passives Kino wie im Multiplex. Es ist eine einfache Art der Sprach- und Leseförderung. Die Hoffnung ist, dass die Kinder nach der Vorstellung Bilderbücher lieben werden und mehr davon wollen.

Wie man Bilderbuchkino macht, das haben die Mitarbeiterinnen vom Familienzentrum bei der Bürgerstiftung Berlin gelernt. Auch im Freizeiteck in der Graunstraße 28 gibt es öfter Bilderbuchkino.

Punkt für Punkt, Wort für Wort

Im PrintingHouse in der Genter Straße entstehen aus Papier, Farbe und einer Computerdatei die *brunnen*-Magazine. Ein Blick in die Druckerei. Von Dominique Hensel

Die Druckmaschinen brummen laut und es riecht nach Farbe im PrintingHouse der Union Sozialer Einrichtungen gGmbH (USE). In der Offsetdruckerei in der Genter Straße wird das Kiezmagazin gedruckt. Bei einer Führung zeigte Geschäftsleiter Wolfgang Schulz kürzlich die einzelnen Abteilungen. Zu sehen war die Druckvorstufe, wo die Druckbögen ausgeschossen werden und der Papierbedarf für einen Auftrag errechnet wird. In der Druckerei stehen die großen Maschinen, die aus Farbe, Papier und einer Computer-

datei Punkt für Punkt gedruckte *brunnen*-Seiten machen. Ist die Farbe getrocknet, was einen Tag dauert, wird weitere Zeit für die Verarbeitung benötigt: das Falten und Klammern der Hefte, die dann in Kisten verpackt werden. Fertig ist das Kiezmagazin!

Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten am USE-Standort in der Genter Straße. 60 Beschäftigte sind in der Druckerei tätig, weitere Mitarbeiter arbeiten in der hauseigenen Küche und in der Verwaltung.

Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, PrintingHouse, Genter Straße 8, 13353 Berlin, Internet: www.u-s-e.org/printinghouse, Telefon: (030) 469 05 70 16



Foto 1: Der Eingang zum PrintingHouse in der Genter Straße.

Foto 2: Wolfgang Schulz zeigt einer Gruppe die Druckerei.

Foto 3: Maschinen, die für die Weiterverarbeitung der gedruckten Seiten benötigt werden.

Foto 4: An einer Tafel kann verfolgt werden, welchen Status ein Druckauftrag hat.

Fotos: Dominique Hensel



Mit Sprache spielen ist erlaubt!

Mit dem Essen soll man bekanntlich nicht spielen. Bei der Sprache dagegen ist das ausdrücklich erlaubt! Drei Empfehlungen für einen Spielenachmittag für große und für kleine Wortspieler. Von *Dominique Hensel*

Wort an Wort: Scrabble*

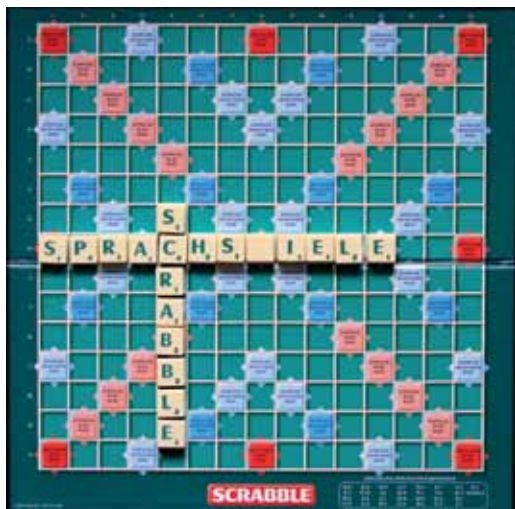
Der Klassiker für Wortakrobaten ist das 1948 in Amerika erfundene Kreuzworträtselspiel *Scrabble*. Die Spieler müssen dabei auf einem Spielbrett mit zufällig gezogenen Buchstabensteinen Wörter bilden, Buchstaben anlegen, Wörter verbinden und dabei Punkte sammeln. Das gibt es auch: Die besten Wortkombinierer treten in Turnieren gegeneinander an. So findet zum Beispiel die nächste *Scrabbinale Berlin* vom 16. bis 18. September in Berlin-Mitte statt.

Spieldauer: etwa 60 Minuten, für zwei bis vier Spieler ab zehn Jahren

Agenten enttarnen: Codenames

Das Spiel *Codenames* erschien 2015. Es wurde 2016 mit dem Kritikerpreis *Spiel des Jahres* ausgezeichnet. Darum geht es: Zwei Mannschaften wollen unter 25 Agenten, die Tarnnamen tragen, ihre Agenten identifizieren. Zwei Spieler geben ihren Mannschaften Ein-Wort-Hinweise. Wer hat zuerst all seine Agenten erraten?

Spieldauer: etwa 15 Minuten, für zwei bis acht Spieler ab zehn Jahren



Das Kreuzworträtselspiel *Scrabble*. Foto: Dominique Hensel

Doppeldeutig: Tee-Kesselchen

Tee-Kesselchen ist ein Spiel, bei dem die Spieler ein Wort mit mehreren Bedeutungen erraten müssen. Sie erklären einen doppeldeutigen Begriff, ohne den Begriff zu nennen. Das geht etwa so: „Mein Tee-kesselchen wächst auf Bäumen.“ „Meines wird mit Strom gefüttert.“ (Antwort: Birne). Das Spiel gibt es unter anderem als Kartenspiel in der Dose von Haba.

Spieldauer: 20 bis 30 Minuten, für 4 und mehr Spieler ab sechs Jahren

* Dieses Spiel kann in der Bibliothek am Luisenbad oder der Philipp-Schaeffer-Bibliothek ausgeliehen werden.

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“ Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



Bezirksamt
Mitte

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Umwelt

